

Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 41 (1985)
Heft: 1

Artikel: Journalistin - ein Traumberuf?
Autor: Baldes, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-845105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Journalistin – ein Traumberuf ?

Journalismus ist ein Männerberuf, in der Schweiz genau wie anderswo. Nur ein knappes Sechstel der Medienschaffenden ist weiblich, während im schweizerischen Durchschnitt jeder dritte Arbeitsplatz mit einer Frau besetzt ist. Am Interesse für diesen Beruf oder gar an den Fähigkeiten könne es nicht liegen, meint **Ingrid Baldes**. Denn Journalistinnen, so weist die Zürcher Publizistikwissenschaftlerin nach, sind von Bildung und Ausbildung her zunehmend besser qualifiziert als ihre männlichen Kollegen.

Dass Journalistinnen eine fundiertere Bildung vorweisen müssen als Journalisten, um in den Medien ernst genommen zu werden, gilt allgemein. Dass ihre hohe Qualifikation aber immer noch ansteigt – im gleichen Masse wie sie für junge Journalisten abfällt –, ist wohl das interessanteste Ergebnis einer Untersuchung über Frauen in Schweizer Medien, die am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich durchgeführt wurde.

Ausgewertet wurden die Daten von 524 Medienleuten – 87 Frauen und 437 Männern – aus den Kantonen Zürich und Waadt. Wenn diese beiden Kantone auch nicht repräsentativ für die ganze Schweiz stehen können, so ist doch in jedem Fall gewährleistet, dass kein atypisches Bild der journalistischen Berufssituation gezeichnet wird. Die Kantone Zürich und Waadt wurden gewählt, weil sie mit ihren hochentwickelten Mediensystemen einen relevanten Bestandteil im schweizerischen Gesamtrahmen abgeben.

Auf den ersten Blick lässt sich die hohe und ständig zunehmende Qualifikation der Frauen in den Medien nicht ausmachen. Verzerrt wird das Bild durch die

Gruppe der über 40jährigen männlichen Journalisten, die zu einem grossen Teil ein Studium abgeschlossen haben. Die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Bildung der Journalistinnen und Journalisten ergibt dann allerdings eine differenziertere Darstellung des Sachverhaltes.

Bereits können von den unter 30jährigen Medienleuten mehr Frauen eine Matura vorweisen als Männer. Beim Universitätsabschluss wird dann der Trend zur hohen Qualifikation der Journalistinnen besonders deutlich. Nicht nur dass der Anteil der Akademikerinnen von einem Fünftel bei den über 40jährigen auf 44% bei den 30jährigen angestiegen ist, während er bei den Männern von 44% auf 31% abfiel, auch die Art des Studienabschlusses ist in diesem Zusammenhang interessant: Von den 30- bis 40jährigen Journalistinnen – und sie stellen in der Untersuchung mit mehr als 50% die stärkste Gruppe dar – hat mehr als die Hälfte einen Dokortitel erworben; bei den Männern dieser Altersgruppe ist es nicht einmal ein Drittel. Maturitätsabschluss bzw. Universitätsstudium werden für Frauen immer mehr zu

Einstiegsriterien in den Journalistenberuf; für Männer scheint dies nicht der Fall zu sein.

Schlecht bezahlt

Trotz hoher und von den Älteren zu den Jüngeren stetig ansteigender Qualifikation der Journalistinnen – für die Journalisten verläuft die Entwicklung genau entgegengesetzt – liegt das monatliche Einkommen der Medienfrauen um einiges tiefer als das ihrer männlichen Kollegen. Gut ein Fünftel der befragten Journalistinnen verdient weniger als 3000 Franken im Monat, während nur 6% der Männer dieser Gehaltsklasse angehören.

Das Schwergewicht der monatlichen Verdienste liegt für die Frauen zwischen 3000 und 4000 Franken. Für die befragten Männer stellen sich die Verhältnisse anders dar: Fast die Hälfte verdient mehr als 5000 Franken. Für sie scheint auch keine obere Einkommensgrenze zu existieren.

Inwieweit die schlechtere Bezahlung damit zusammenhängt, dass Journalistinnen häufig in "weiblichen" Arbeitsbereichen und in weniger prestigeträchtigen Ressorts arbeiten als Journalisten ist offen. Von den befragten Frauen gibt jedenfalls gut ein Fünftel an, als "Allrounderin" angestellt zu sein.

Wie reizvoll es auch immer sein mag, als

"Allein- und Alles-Journalistin" über die verschiedensten Themen schreiben zu können, gefragt sind heute Spezialisten, und die Spezialisten sind es, die in der redaktionellen Hierarchie aufsteigen. Ob – ganz im Gegensatz zu den Männern – so viele Frauen als Allrounder arbeiten, um überhaupt erst einmal in den Beruf einsteigen zu können (fast alle möchten gerne in eine feste Sparte wechseln), lässt sich allenfalls vermuten.

Mit mangelnder Qualifizierung oder Spezialisierung kann der Allrounder-Status kaum begründet werden, ebensowenig wie die Tatsache, dass Bereiche wie Ausland, Wirtschaft oder Sport immer noch ausgesprochene Männerdomänen sind.

Bei den jungen Medienschaffenden (unter 30 Jahren) ist immerhin der Anteil der Wirtschaftswissenschaftlerinnen und der Juristinnen gleich hoch wie der Anteil der männlichen Journalisten mit diesem Studiengang. 39% der Journalistinnen dieser Altersgruppe haben ausserdem zusätzlich Publizistik- bzw. Kommunikationswissenschaft studiert.

Doch selbst wenn Frauen in journalistische Spitzenpositionen (Chefredaktorin, Ressortleiterin) aufgestiegen sind, nähern sich ihre Löhne denjenigen ihrer männlichen Kollegen in vergleichbarer Stellung nicht an, vielmehr wird die Diskrepanz erst recht deutlich. Während 90% der Frauen mit Cheffunktion unter 5000 Franken verdienen, liegt der Monatslohn von zwei Dritteln der Männer darüber.

Die Einkommen der Frauen in den Medien stellen sich recht willkürlich dar; demgegenüber lässt sich für männliche Journalisten ein eindeutig positiver Zusammenhang zwischen Alter, Berufsjahren und redaktioneller Position feststellen.

Die ausführliche, aufschlussreiche Studie "Journalistin – ein Traumberuf?" von Ingrid Baldes ist für Fr. 8.-- zu beziehen beim Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich, Kurvenstrasse 17, Postfach 201, 8035 Zürich

Dass der Journalistenberuf für Frauen trotz allem attraktiv ist, beweist die ständig steigende Zahl der Publizistikstudentinnen: Im Wintersemester 1983/84 begannen 78 Frauen und 90 Männer ein Publizistikstudium an der Universität Zürich, gegenüber 63 Frauen und 92 Männern im Vorjahr.

Wohin die Entwicklung im Journalismus schliesslich führen wird, ist schwer zu sagen. Einerseits ist vorstellbar, dass künftig mehr Frauen in den Medien arbeiten werden, denn warum sollten Arbeitgeber nicht hochqualifizierte Frauen, die erst noch mit weniger Lohn zufrieden sind, schlechter ausgebildeten Männern vorziehen?

Frauen senken Prestige

Andererseits könnte - falls einer grossen Zahl von Frauen der Einstieg in den Journalistenberuf gelingt - eine sicher allseits nicht erwünschte Entwicklung einsetzen. Beispiele aus Berufsuntersuchungen zeigen nämlich, dass das Prestige eines Berufes sinkt, sobald er für Frauen allgemein offen ist. Ein solcher Beruf wird für Männer uninteressant, d.h. sie meiden ihn oder ziehen sich davon zurück. Untere und mittlere Positionen werden dann von Frauen übernommen, die Spitzenpositionen bleiben jedoch (ebenfalls hochqualifizierten) Männern vorbehalten.

Hochqualifizierte, aber schlecht bezahlte Frauen in den Redaktionen, Männer nur noch in den Chefpositionen - wenig erfreuliche Aussichten, doch gar nicht so abwegig, wenn wir z.B. an die Büroberufe denken, die einst auch eine Domäne der Männer waren.

Ingrid Baldes

Eine Villa für Cassandra

Auch in der Schweiz soll es in absehbarer Zeit ein Frauenbildungs- und Ferienzentrum geben: seit letztem Jahr arbeitet eine Gruppe an diesem Projekt.

Die "Villa Cassandra" soll ein Ort werden, wo frau Kurse besuchen, Tagungen und Treffen veranstalten, aber auch Ferien machen, eben sich wohlfühlen und entfalten kann.

"Unser Ziel ist es, patriarchalische Strukturen wie Hierarchie, Trennung von Privat- und Arbeitswelt aufzuheben und gemeinsam neue Lebensformen zu finden.

Wir wollen ein Schweizer Zentrum und eine Koordinationsstelle für frauenbewegte Frauen sein. Trägerin des Projekts ist der Verein Villa Cassandra.

(Wir hoffen, dass viele uns mit einem selbstgewählten Betrag ideell und finanziell unterstützen - unser PC-Konto: 40-30228-7 Basel). Gegenwärtig sind wir auf der Suche nach einem grossen Haus (evtl. ehemaliges Hotel/Pension im Jura). Wir nehmen Tips und Unterstützung dabei gerne entgegen."

Kontakt: Verein Villa Cassandra,
Frauenbildungs- und Ferienzentrum,
c/o Gisela Raschke, Greifengasse 1,
4058 Basel